

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 61

1981

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nicht nur eine Gefahr, sondern zugleich auch ein Gewinn an Fragestellungen und Methoden, an Lebendigkeit und Intensität zu sein (vgl. z.B. S. 39ff. über den Neuansatz des „Sessantotto“, der 1968 entstehenden oppositionellen Historiographie, die stark die „oral history“ und die Lokalgeschichte einbezieht). Aufgabe der Zeitgeschichte soll nach S. sein, die politischen Frontstellungen der Zeit und ihre nachträglichen Rationalisierungen und Mythisierungen durch Quellenkritik und neue dokumentarische Evidenz zu überwinden und den Horizont der Offenheit und der Unabgeschlossenheit des historisch Zukünftigen wiederzugewinnen. Gestützt auf neues Material aus dem Archivio Centrale dello Stato, Rom, das jetzt die Bestände der Zentralbehörden bis 1948 freigegeben hat, setzt S. seinen subtilen Argumentationsfeldzug gegen die Legenden, die Simplifikationen und die Schwarz-Weißzeichnungen der Parteihistorie aller Couleur fort. Er polemisiert gegen die Thesen vom „Verrat an der Resistenza“ und dem „Prozeß gegen dreißig Jahre DC-Herrschaft“. De Gasperi erscheint bei ihm erneut in der doppelten Frontstellung gegen die jakobinischen und totalitären Tendenzen der sozialistischen und kommunistischen Linken wie auch gegen die klerikal-konservativen Staats- und Gesellschaftskonzepte einer von Teilen des Vatikans und der katholischen Kirche gestützten neuformierten Rechten. Mit Nachdruck weist S. darauf hin, mit welchen Hypothesen die „doppiezza“, die Doppelpolitik des PCI die längerfristige Zusammenarbeit der drei Massenparteien belastet und wie stark diese „doppiezza“ in der Geschichte, der Organisationsstruktur und der Mentalität der PCI-Basis verankert war. Die Auflösung des Dreierbündnisses im Mai 1947 erscheint so bei S. nicht als Abschluß einer langfristig geplanten und im Verband mit Vatikan und USA zielbewußt durchgeführten Strategie der Ausschließung und Entmachtung der Linken, sondern als letzter, zögernder Akt der Befreiung gegenüber einer innen- wie außenpolitisch unhaltbar gewordenen Situation. Der schmale Band ist reich an Einsichten und Anregungen (vgl. z.B. S. 121ff. S.s Kritik an der katholischen Resistenza-Historie), hätte aber durch eine weitergehende Einbeziehung der einschlägigen Literatur (nicht benutzt z.B. von den neueren Veröffentlichungen: G. Galli, E. Colotti, P. G. Zunino) noch an Überzeugungskraft gewinnen können. J. P.

Scritti politici di Alcide De Gasperi, Introduzione e cura di Pier Giorgio Zunino, SC/10, Scrittori politici italiani 2, Milano (Feltrinelli) 1979, 447 S., Lit. 8.000. – Textsammlung und ausführliche Einleitung (S. 11–88) bilden unter vielen Gesichtspunkten das Gegenstück zu den Forschungen P. Scoppolas (vgl. in diesem Band S. 511). Der 1946 geborene Herausgeber Zunino, der 1975 und 1977 zwei gewichtige Bände über „La questione catto-

lica nella sinistra italiana (1919–1945)“ publiziert hat (vgl. Bibliographische Informationen, Nr. 288, Nr. 1477) interpretiert den Trentiner Staatsmann aus der Sicht der jungen zornigen Linken, die in dem Begründer der Democrazia Cristiana schon alle verfehlten Weichenstellungen der späteren Jahrzehnte angelegt sieht. De Gasperi gilt dem Turiner Historiker schon für die Jahre 1943/45 als sicherer Kandidat des Vatikans und der USA, und als „la più incisiva punta avanzata dello schieramento moderato“ (S. 63). In der Parteien-, Verfassungs-, Gewerkschafts- und Wirtschaftspolitik hat der von einem kaum reflektierten Antikommunismus bestimmte De Gasperi eine konsequente Restaurationspolitik betrieben, die das Bündnis mit den Linksparteien nur als taktische „coabitazione forzata“ behandelte und alle aus der Resistenza stammenden Erneuerungs- und Demokratisierungsbestrebungen abblockte. Die „immagine laica“ De Gasperis wird stark relativiert und sein Verhältnis zum Vatikan als das einer „sostanziale unità“ gesehen. Der De Gasperi nach 1948 ist der „uomo della guerra fredda“ und der „democrazia protetta“, der mit seinen Verfassungsexperimenten (Wahlrechtsänderung 1953) in die gefährliche Nähe eines neuen autoritären Staats- und Gesellschaftskonzepts geriet. Die in fünf chronologische Gruppen aufgeteilte Textauswahl, die ausführlich auch die frühen politischen Erfahrungen im österreichischen Trentino (1906–1914), die Mitarbeit im Partito Popolare (1919–1925) und das innere Exil der dreißiger Jahre behandelt, liefert die vielfach kaum überzeugenden Belegstücke für dieses intelligent angelegte, aber seinen Gegenstand ohne Sympathie und tieferes Verständnis zeichnende Nachtgemälde.

J. P.

Nello Ajello, *Intellettuali e PCI (1944–1958)*, Bari (Laterza) 1979, VIII, 567 S., Lit. 13.000. – Der politische Erfolg der italienischen Kommunisten nach 1945 bleibt kaum erklärbar, wenn man nicht den geistig-kulturellen Hintergrund mitberücksichtigt. Der Kommunismus als politisch organisierte Kraft und der Marxismus als Weltanschauung waren im faschistischen Italien der unmittelbaren Vorkriegszeit so gut wie nicht mehr präsent. Aus Krieg und Niederlage schien die liberale antifaschistische Kultur, präsentiert etwa in B. Croce und seinem neapolitaner Kreis, als der eigentliche Sieger hervorzugehen. In den Jahren nach 1944 jedoch vollzog sich der Aufstieg einer marxistisch-kommunistischen Kultur, die in dem Werk A. Gramscis ihre Inspirationen und in Togliatti ihren wichtigsten Organisator fand und die Mitte der fünfziger Jahre hegemoniale Formen erreichte. In dem Ringen zwischen den „drei Kulturen“ Italiens, der katholischen, der liberal-laizistischen und der marxistisch-sozialistisch-kommunistischen, wußte letztere sich zeitweilig durchzusetzen. Schon Gramsci hatte in seinen